



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1930

Frankreichs Eintritt in den Krieg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

zu gewärtigen, daß es nach völliger Überwältigung der Protestanten im eigenen Lande angegriffen werde.

Ludwig XIII. folgte wie immer dem Rat seines Ministers. Am 28. April 1635 wurde das Bündnis mit Schweden unterzeichnet, drei Wochen später der Krieg erklärt. Von Annexionsplänen konnte jetzt nicht mehr gesprochen werden, es handelte sich um die Rettung der Verbündeten, nicht um eigene Vorteile. Zudem befand sich das Hauptstück, an das man früher gedacht hatte, das Elsaß, in den Händen Bernhards von Weimar, der mit seiner Armee, dem besten Teil des zerschlagenen schwedischen Heeres, der wertvollste Kampfgenosse war und es verstanden hatte, als Preis für seine Dienste sich den Besitz des Elsaß zusichern zu lassen. So wandte sich der Krieg denn auch nicht gegen das deutsche Reich, wo vorläufig wenig zu holen war, sondern gegen Spanien. Die spanischen Niederlande, Belgien, waren das Ziel des Angriffs. Der Entschluß war bei der militärischen Schwäche Frankreichs kühn, ja sehr gewagt, und die ersten Jahre schienen ihn nicht zu rechtfertigen. Die Spanier zeigten sich entschieden überlegen, es gab nur Mißerfolge, und einen Augenblick war sogar Paris in Gefahr. Erst das Jahr 1638 brachte eine Wendung zum Bessern, aber nicht durch die französischen Waffen: die Holländer vernichteten eine spanische Flotte mit einer Landungstruppe, und Bernhard von Weimar gewann vom Elsaß aus die Herrschaft über beide Ufer des Oberrheins. Sein Tod im folgenden Jahr gab Frankreich, was ihm am meisten gefehlt hatte, eine brauchbare Armee. Die Offiziere des Herzogs ließen sich samt ihren Truppen von Frankreich anwerben und traten unter den Oberbefehl eines französischen Generals, des Marschalls Guébriant, des einzigen, der bis dahin Proben von Fähigkeiten gegeben hatte. Ganz von selbst geriet dadurch das Elsaß in französische Hand.

Aber noch immer waren die Aussichten unsicher genug. Niemand kann sagen, wie das Spiel zu Ende gegangen wäre, wäre nicht das Glück den Franzosen in ungewöhnlicher Weise zu Hilfe gekommen. Im Jahre 1640 erhob sich Portugal und

machte sich von Spanien unabhängig, in Katalonien brach gleichzeitig ein Aufstand aus und öffnete den französischen Truppen das Land. Der Krieg konnte jetzt als gewonnen gelten.

Richelieu hat sein Ende nicht mehr erlebt. Als er im Dezember 1642 starb, waren die Friedensverhandlungen bereits angeknüpft. Vielleicht hat nur sein Tod den Abschluß noch um Jahre verzögert. Aber seine Nachfolger vollendeten das Werk. Er hatte für die Zukunft gearbeitet. Die militärische Organisation, die er geschaffen hatte, bewährte sich erst jetzt. Der Krieg selbst hatte die Truppe erzogen und Feldherren gebildet wie Condé und Turenne. Eine ganze Generation von Staatsmännern und Diplomaten aus der Schule des Kardinals führte die Geschäfte der Regierung, die Verhandlungen mit dem Ausland, an ihrer Spitze ein Fremder und ein Glücksritter im Kardinalspurpur, der Neapolitaner Giulio Mazzarini — wir nennen ihn zu Unrecht Mazarin, er selbst hat sich niemals so genannt —, ein Virtuose des Hofes und der Diplomatie, ohne Skrupel und Grundsätze, aber geschickt genug, die Gedanken Richelieus auszuführen.

Schon 1644 war militärisch das ursprüngliche Kriegsziel erreicht: das linke Rheinufer abwärts bis zur Mosel und die Brückenköpfe rechts des Stromes waren in französischen Händen. Aber zur letzten Entscheidung reichten die Kräfte noch nicht aus. Erst vier Jahre später wurde in Münster der Friede geschlossen, der „Westfälische Friede“. Der Kaiser, vom Angriff der Franzosen aus Bayern, der Schweden aus Böhmen in Wien selbst bedroht, war gezwungen, sich von Spanien zu trennen. Er verpflichtete sich, Spanien im ferneren Kriege nicht zu unterstützen, erkannte Frankreich im Besitz der lothringischen Städte Metz, Toul und Verdun und der zugehörigen Bistümer an und trat alle Besitzungen und Rechte seines Hauses im Elsaß dem französischen König ab.

Der Friede ist in Frankreich scharf getadelt worden. Mazarin wurde angegriffen, weil er sich mit so wenig begnügt habe. Wie anders, so hielt man ihm entgegen, würde Richelieu gehandelt haben! Die Waffenerfolge der letzten Kriegs-